

Weckruf für die Bildung

Der **Blick der Bildungsforscherin** auf das deutsche Schulwesen: Warum wir Bildung in der modernen digitalen Welt noch viel ernster nehmen müssen.

Von **Cordula Artelt**

Bildung ist ein zentrales Instrument der gesellschaftlichen Sozialisation, der Wissens- und Kompetenzvermittlung und nicht zuletzt der Erziehung zur Mündigkeit. Die allgemeine Schulpflicht wurde in Bayern 1802 eingeführt. Im Geiste der Aufklärung galt Bildung damals als Instanz der Vernunft. Seitdem hat sich der Auftrag von Schule weiterentwickelt und ausdifferenziert. Im Kern umfasst er aber weiterhin den Gedanken der Vorbereitung auf gesellschaftliche Teilhabe, neben der wichtigen Funktion der Vermittlung fachlichen Wissens und damit auch der Steigerung des Humankapitals einer Gesellschaft und der Ermächtigung zu einem selbstbestimmten und produktiven Leben.

Allerdings ist es heute nicht gut bestellt um die Bildung in Deutschland. Wenn wir etwa den IQB-Bildungstrend von 2022 als Gradmesser für schulischen Erfolg heranziehen, sehen wir, dass ein großer Teil der nachwachsenden Generation in Deutschland nicht die Mindeststandards erreicht (siehe Abb. S. 16).

Bayern steht hier im relativen Vergleich noch am besten da: Ein Viertel der Neuntklässler erreicht die Mindeststandards nicht. Absolut gesehen ist das allerdings eine viel zu hohe Zahl! Auch die neueste PISA-Studie aus dem Jahr 2023 und andere groß angelegte Vergleichsstudien ändern nichts an diesem beunruhigenden Ergebnis – auch in Bezug auf den Befund, dass die soziale Herkunft in einem hohen Maße darüber bestimmt, welche Bildungschancen ein Kind hat und welche Kompetenzen es erwirbt.

Schule in der digitalen Welt

Die gering ausgeprägten Basiskompetenzen und Kulturtechniken müssen wir in Verbindung setzen zu den Anforderungen unserer modernen digitalen Welt. Durch den Siegeszug der Künstlichen Intelligenz hat sich vor allem seit November 2022 mit der Veröffentlichung des Sprachmodells ChatGPT sehr viel verändert. Wir leben in einer Welt, in der digitale Angebote und KI-Werkzeuge omnipräsent sind. Sie

stellen ein sehr verführerisches Angebot dar, und Studierende und Jugendliche setzen diese Werkzeuge auch im großen Umfang ein. Daraus ergibt sich allerdings ein gravierendes Dilemma: Einerseits entsteht das trügerische Gefühl, dass man sich auf die Lösungen der KI verlassen kann. Und tatsächlich ist die Qualität der Ergebnisse dieser Werkzeuge durchaus erstaunlich, bei allen Tücken, die generative Sprachmodelle aufweisen. Gleichzeitig aber führt diese technische Entwicklung zu einer Abwertung von individuellem Wissen und Kompetenzen: Es ist vermeintlich nicht mehr so wichtig, über Kulturtechniken und Kompetenzen zu verfügen, können wir Lösungen doch abrufen oder generieren lassen. Gerade das Gegenteil ist aber der Fall: In dieser Situation brauchen wir erst recht solide Basiskompetenzen und Kulturtechniken (siehe Abb. S. 16). Mehr noch: Wir brauchen die geschulte Urteilskraft im Sinne des Humboldt'schen Bildungsideals. Wir müssen verstehen und kritisch hinterfragen können, was uns digitale Medien

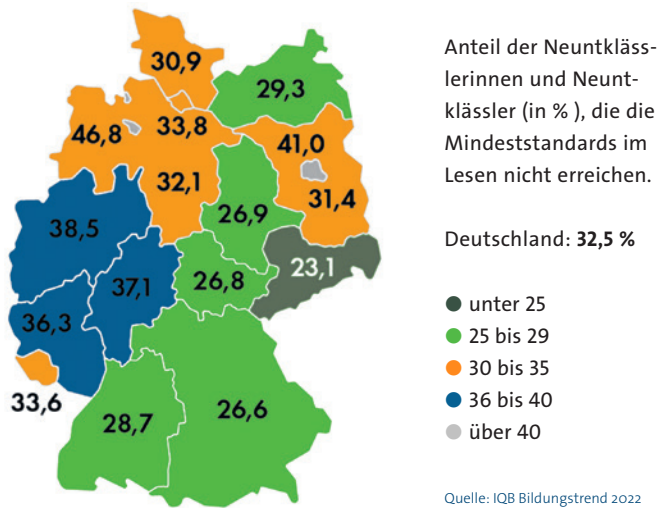
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
cm

Geodreieck oder Tablet? In der digitalen Welt bleibt beides wichtig.



Lesekompetenz im Fach Deutsch

Ergebnisse des IQB-Bildungstrends im Jahr 2022



Steigende Bedeutung von Kulturtechniken und Basiskompetenzen in der digitalen Welt



Warum das Schreiben von Aufsätzen lernen, wenn die KI dies viel besser kann?

Warum über Gelesenes nachdenken, wenn ChatGPT direkt eine Zusammenfassung präsentiert?

Quelle: LfBi

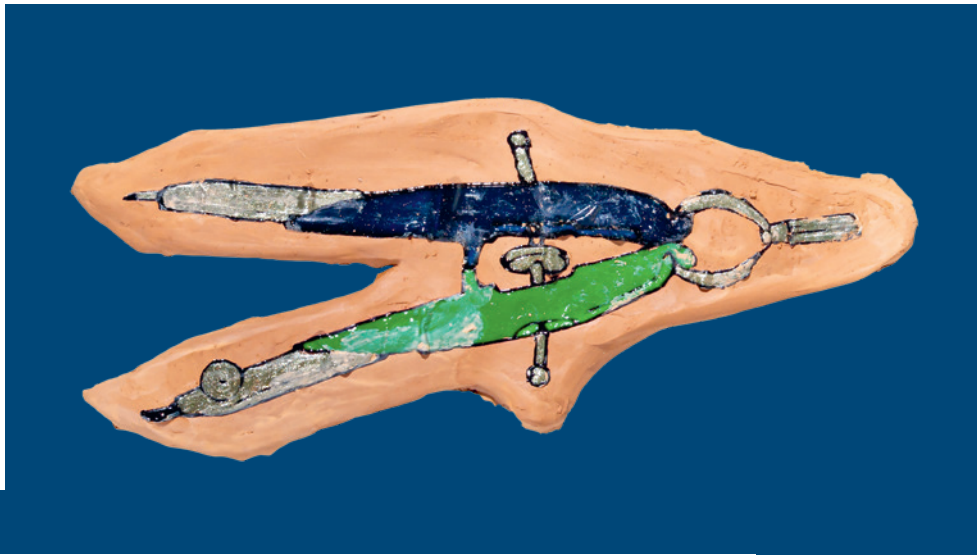
generell, insbesondere aber Künstliche Intelligenz an Ergebnissen vorlegen. Das ist eine enorme Herausforderung für das Bildungssystem, und es zeigt sich sehr deutlich, dass Deutschland an vielen Stellen nicht auf diese Herausforderung vorbereitet ist. Es ist dringend erforderlich, Bildung viel ernster zu nehmen, als dies derzeit der Fall ist. Wir brauchen tatsächlich eine Art Weckruf für die Bildung!

Attraktivität des Berufsbildes

Gleichzeitig gelingt es uns in Deutschland weitaus schlechter als in anderen Ländern, das Ansehen des Lehrberufs zu steigern und mehr Menschen für dieses wichtige Berufsfeld zu begeistern. Im Rahmen des Nationalen Bildungspanels (NEPS) haben wir in einer der Längsschnittstudien auch Lehramtsstudierende über die Jahre begleitet. Wir konnten belegen, dass gut 20 % der jungen Erwachsenen nach erfolgreichem Studienabschluss kein Referendariat aufnehmen (siehe Abb. rechts). Das sind angesichts des Fachkräftemangels beunruhigende Zahlen, während es in anderen Ländern kaum Probleme mit der Attraktivität des Lehrberufs gibt, etwa in Finnland. Dort haben Lehrkräfte in der Schule einen größeren Mitgestaltungs- und Entscheidungsspielraum und Flexibilität – auch für die Schaffung von Experimentierräumen. Quer- und Seiteneinsteiger können in Deutschland zwar kurzfristig Lücken im Lehrkräftebedarf füllen, allerdings braucht es für den Beruf weit mehr als fachliches Wissen und Kompetenzen; wichtig sind vertiefte Kenntnisse in Didaktik, Erziehungswissenschaft und Psychologie – und mehr und mehr auch digitale Kompetenzen. Professionalität von Lehrkräften setzt eine entsprechende Lehrkräftebildung voraus.



Es gelingt in Deutschland weitaus schlechter als in anderen Ländern, das Ansehen des Lehrberufs zu steigern.



Die Attraktivität des Lehrberufs verbessern

Wer bleibt im ersten Jahr nach Studienabschluss auf dem Weg zur Lehrkraft?



Quelle: S. Franz, S. Gäckle & C. Menge, Übergänge von Lehramtsabsolventinnen und -absolventen. Wer verbleibt im ersten Jahr nach Studienabschluss auf dem Weg zur Lehrkraft? In: J. Ordemann, S. Buchholz & F. Peter (Hg.), Vielfalt von Bildungswegen: HERSS – Higher Education Research and Science Studies. VS Verlag für Sozialwissenschaften 2023.

Daten für die Bildung

Abschließend möchte ich auf einen Punkt hinweisen, dem nicht nur aus Sicht der Wissenschaft große Bedeutung zukommt: die Notwendigkeit einer verbesserten Datengrundlage für die Bildung(sforschung) und für die Verbesserung des Bildungssystems. Dieses Thema betrifft vor allem die Verfügbarkeit und die Möglichkeit der Verknüpfung von Daten, etwa aus wissenschaftlichen Studien mit den bisher damit größtenteils unverbundenen Daten aus Ämtern und Statistiken. Wissenschaftliche Längsschnittstudien liefern exzellente Daten zu längerfristigen Verläufen und Entwicklungen von Schülerinnen und Schülern, aber auch zu selbstbezogenen

Kognitionen oder sozio-emotionalen Merkmalen sowie zur Qualität von Unterricht. Solche Informationen sind in amtlichen Daten nicht oder nur ansatzweise abbildbar. Unterschiedliche Datentypen ergänzen sich also, sind komplementär. Der Aufbau eines Bildungsverlaufsregisters und die Verknüpfung mit klassischen Befragungsdaten wären deshalb wichtige Schritte, auch um adäquates und nachhaltiges Steuerungswissen für die Politik bereitzustellen. Wir müssen daher die Qualität, Verfügbarkeit und Verknüpfung von Daten zum Bildungswesen stärker vorantreiben, um eine Grundlage für die richtigen politischen Entscheidungen zu schaffen: für gute Bildung und Chancengleichheit in der Welt von morgen.

Prof. Dr. Cordula Artelt

ist Professorin für Bildungsforschung im Längsschnitt an der Universität Bamberg und Direktorin des Leibniz-Instituts für Bildungsverläufe. Dort leitet sie das Nationale Bildungspanel (NEPS), die größte Langzeit-Bildungsstudie in Deutschland. Sie ist Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Den Impulsvortrag hielt sie bei der öffentlichen Jahressitzung der BADW.